

## LEXIKON DES MÖNCHTUMS UND DER ORDEN

Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2005. – 343 S. – ISBN 3-15-010524-2. – EUR 14.90.

**B**eim vorliegenden Band handelt es sich um eine völlig neu bearbeitete Ausgabe des von Johanna Lanczkowski 1993 vorgelegten *Kleinen Lexikons des Mönchtums und der Orden*. Diese Ausgabe folgt, wie der Autor im Vorwort betont, „in formaler Hinsicht der Erstauflage, erschließt also den Stoff durch alphabetisch geordnete Stichworte“ (S. 7). In inhaltlicher Hinsicht setzt Isnard W. Frank OP jedoch eigene Akzente, indem er unter anderem auf die „Ordensgeschichte des deutschen Sprachraumes“, „die vielen neuzeitlichen Frauengemeinschaften und ihre zeitgeschichtliche soziale und frömmigkeitliche Verwurzelung“ (ebd.) ein besonderes Augenmerk legt. Das Ordensleben im Bereich der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen spart Frank aus Platzgründen aus; das „Mönchtum“ in außerchristlichen Religionen besitzt für ihn nur „formale Ähnlichkeiten“ (ebd.) mit dem christlichen Ordensleben und wird deshalb ebenfalls nicht behandelt. Statistische Angaben zu den katholischen Ordensgemeinschaften hat der Autor, wo dies möglich war, dem *Annuario Pontificio* von 2003 entnommen (S. 8). Zum Aufbau des Buches: Auf das Vorwort (S. 7f) folgt eine ausführliche Einleitung, die das Thema Ordensleben in einen historischen Kontext stellt (S. 9-43). Allgemeine Abkürzungen (S. 45) gehen dem eigentlichen Lexikon (S. 47-318) voraus. Auf den S. 319-324 löst Frank die Kürzel der im Lexikon erwähnten Ordensgemeinschaften auf. Am Schluss des Buches findet sich eine Auswahlbibliographie mit Angaben zu den Kategorien: „Nachschlagewerke“ (S. 325f), „Frühes Mönchtum“ (S. 327f.), „Abendländisches Mönchtum im Frühmittelalter“ (S. 328-330), „Monastische Differenzierung im Hochmittelalter“ (S. 330-334), „Bettelorden“ (S. 334-337), „Ordenswesen im Spätmittelalter“ (S. 337f), „Einzelaspekte im Ordensleben“ (S. 338f), „Ordenswesen in Reformation und Neuzeit“ (S. 339f), „Ordenswesen seit dem 19. Jahrhundert“ (S. 341), „Baukunst der Orden“ (S. 342), „Ostkirchliches Mönchtum – Gemeinschaftsbildungen im Reformatorischen Christentum“ (S. 342f).

In der Einleitung spannt Frank einen weiten Bogen – beginnend mit den neutestamentlich inspirierten Formen asketischen Lebens in der Alten Kirche und mit der gegen Ende des 3. Jahrhunderts stattfindenden Herausbildung eines eigenen Ordensstandes in zwei Lebensformen (Anachoretentum und Koinobitentum). Dabei betont der Autor besonders die christlichen Wurzeln und den vom Konzil von Chalkedon 451 noch einmal eingeschränkten Gemeindebezug des frühen Mönchtums. Frank geht auf die Unterschiede zwischen dem östlichen und dem westlichen Mönchtum ein und schildert den Gestaltwandel des westlichen Mönchtums im Karolingerreich, der mit einer Konzentration auf die Benedikt-Regel „nach dem Verständnis des Benedikt von Aniane“ (S. 27) und der Übernahme öffentlicher Funktionen (vor allem in Verwaltung und Bildungswesen) einherging. Weiter werden Reformen des Mittelalters und das Entstehen neuer, zentraler verfasster Orden (z.B. Bettelorden) erwähnt. Relativ breiten Raum nehmen auch die Auswirkungen der Reformation und der Aufschwung des Ordenslebens in der frühen Neuzeit ein, wobei Frank auf die Schwierigkeiten hinweist, die sich im Rahmen der „Ausrichtung [...] von Frauengemeinschaften auf apostolische Tätigkeiten“ (S. 33) ergaben. Folgenreich für das Ordensleben in weiten Teilen Europas war dann die europäische Geistesbewegung der Aufklärung. Es kam zu den josephinischen Reformen, zur Französischen Revolution, zur Säkularisation von 1803 in Deutschland sowie zu weiteren Säkularisation in anderen Ländern Europas. Zu den neuen Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert schreibt Frank: „Besonders auffällig an dem Aufschwung des Religiosentums im

19. und 20. Jahrhundert ist der Anteil von Frauenkongregationen und weiblichen Religiösen überhaupt, die numerisch die männlichen um ein Vielfaches übertrafen.“ (S. 40) Abschließend thematisiert der Autor den heute beobachtbaren „katastrophalen Schwund des Religiosentums in den katholischen Kirche der Industriestaaten“ (S. 42), wobei er auch Neuaufbrüche nicht unerwähnt lässt.

Die mehr als 700 detaillierten Lexikonartikel bieten umfassende Informationen zum abendländischen Ordenswesen und darüber hinaus Grundlagenwissen zum Ordenswesen im Altertum und in den östlichen Kirchen. Dabei kommen sehr unterschiedliche Aspekte zur Sprache. Neben Artikeln zu einzelnen Ordensgemeinschaften, finden sich unter anderem solche zu Ordensgründerinnen und -gründern sowie zu weiteren großen Gestalten, zu bedeutenden Orten (z. B. Athos, Cîteaux, Cluny, Monte Cassino, Subiaco), zu Reformbewegungen (z. B. Bursfelder Reform-Kongregation, Hirsauer Reform, Melker Reform), zu den Ordensgelübden, zu Typen von Ordens- und ordenähnlichen Gemeinschaften zu kirchenrechtlichen, liturgischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Fragen.

Während in der Einleitung des Lexikons die Neuzeit ausführlich behandelt wird, erhält im Lexikonteil das Mittelalter ein gewisses Übergewicht. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass folgende Konzilien und Synoden behandelt werden: Chalkedon (451), Agde (506), Concilium Germanicum (743 oder 742), Lateran IV (1215), Lyon II (1274), Vienne (1311/12), Konstanz (1414-1418), Trient (1545-1563). Ein Stichwort „Vatikanum II“ (bzw. die Stichwörter „Perfectae Caritatis“ und „Lumen Gentium“) sucht man dagegen vergebens. Bei den Personenartikeln dominieren übrigens die männlichen Namen. Immerhin haben folgende Frauen eigene Artikel erhalten: Maria (als Patronin von Ordensgemeinschaften), Scholastica, Lioba, Klara von Assisi, Franziska von Rom, Teresa von Avila. Andere bedeutende Frauen werden im Rahmen ihrer jeweiligen Ordensgemeinschaft erwähnt (in Klammern der Name des betreffenden Artikels): Birgitta von Schweden („Birgitten-Orden“), Angela Merici („Ursulinen“), Maria Ward („Englische Fräulein“), Johanna Francisca de Chantal, Marguerite-Marie Alacoque (beide „Salesianerinnen“), Louise de Marillac („Vinzentinerinnen“), Sophie Barat („Sacré-Cœur-Schwestern“), Klara Fey („Kindheit Jesu“), Katharina Kasper („Dienstmägde Jesu Christi, Arme“), Teresa von Lisieux und Edith Stein (beide „Karmelitinnen“), Mutter Teresa („Mutter Teresa, Schwestern von“). Eine kleine Korrektur zum Lexikonteil: Franz von Sales (1567-1622) starb nicht an seinem Wirkungsort Annecy, sondern auf einer Reise in Lyon.

Das Verzeichnis der Ordenssiglen (S. 319-324) umfasst lediglich die im Lexikon erwähnten Gemeinschaften. Hier wäre es doch sinnvoll gewesen, weitere Gemeinschaften aufzunehmen und auch solche Siglen wiederzugeben, die in der Vergangenheit gebraucht worden sind und sich daher in der älteren Literatur gelegentlich finden (z. B. SS für die Societas Salesiana).

Noch stärker mittelalterzentriert als der Lexikonteil ist die Bibliographie des vorliegenden Bandes. Möglicher Kritik daran begegnet der Autor, indem er selbst schreibt: „Im Blick auf die unübersehbar gewordene Literatur zum Ordenswesen ist jede knappe Auswahl riskant. Wegen der allgemeinen Wichtigkeit des Mönchtums in Antike und Mittelalter ist die Bibliographie dafür umfangreicher als für das neuzeitliche Ordenswesen.“ (S. 325) Wenn allerdings die Bibliographie zur Antike und zum Mittelalter den fünffachen Umfang der Neuzeit-Bibliographie aufweist, dann haben wir es mit einem unausgewogenen Verhältnis zu tun. Im Übrigen dürfte ein wichtiges (mit wertvollen bibliographischen Angaben ausgestattetes) Werk zur europäischen Ordensgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zum Zeitpunkt der Drucklegung des Lexikons noch nicht vorgelegen haben: Jan De Maeyer/Sophie Leplae/Joachim Schmiedel (Hrsg.): *Religious Institutes in Western Europe in the 19th and 20th Centuries. Historiogra-*

*phy, Research and Legal Position.* Reihe: KADOC Studies on Religion, Culture and Society 2. Leuven 2004.

Das Lexikon, das „eine erste Information und Hinführung zur Thematik“ (S. 8) bieten möchte, erfüllt diesen Anspruch vollauf. Als Nachschlagewerk wird es sehr gute Dienste leisten, und daher ist ihm eine weite Verbreitung zu wünschen. Und vielleicht können spätere Auflagen dem Ordensleben der Neuzeit noch etwas mehr Aufmerksamkeit widmen.

Norbert Wolff SDB

KOHLER, Oliver

## ZWISCHEN CHRISTLICHER ZIONSSEHNSUCHT UND KAISERLICHER POLITIK

Die Entstehung von Kirche und Kloster Dormitio Beatae Mariae Virginis in Jerusalem. St. Ottilien: EOS-Verlag, 2005. – XXI, 637 S. – ISBN 3-8306-7181-4. – EUR 34.80.

**A**m Nachmittag des 31.10.1898, dem Reformationstag also, nimmt der deutsche Kaiser Wilhelm II. feierlich Besitz von einem Grundstück auf dem Südwesthügel Jerusalems dessen Name „Dormitio de la St. Vierge“ nur anzudeuten vermag, dass sich mit diesem Stück Land und seinem näheren Kontext eine ganze Fülle von Ortstraditionen verbindet, die für Christen mehrerer Konfessionen – aber auch für Muslime – große Bedeutung haben. Am Morgen hatte, unter intensiver Beteiligung des Monarchen, die Kirchweihe der evangelischen Erlöserkirche in der Altstadt Jerusalems stattgefunden. Das Grundstück der „Dormitio“, bei dem er größten Wert darauf legt, dass der Titel des Erwerbs ihm persönlich zugehört, übergibt er, nachdem er auch die Kosten des Ankaufs übernommen hat, in einer Geste konfessioneller Parität dem „Deutschen Verein vom Heiligen Land“ zur Nutzung, was schließlich zur Ansiedlung deutscher Benediktinermönche der Beuroner Kongregation und der Errichtung von Kirche und Kloster der Dormitio B.M.V. führt. Mit dem Erwerb und der Übergabe an die deutschen Katholiken verbindet sich zugleich ein erhöhter Anspruch auf das Protektorat über die deutschen katholischen Einrichtungen im Nahen Osten – in Konkurrenz mit den „klassischen“ Protektoratsmächten Russland und vor allem natürlich Frankreich. Was sich hier am Nachmittag des Reformationstages 1898 verdichtet, zeigt also bereits in seiner bloßen Schilderung die große Komplexität des Grundvorgangs und seiner Implikationen. Innen- und konfessionspolitische Fragestellungen im Deutschland nach dem Kulturkampf verknüpfen sich mit den Intentionen deutscher Orientpolitik – unter Einordnung in eine Politik freundschaftlicher Kooperation mit der Hohen Pforte und in der schon angedeuteten dynamischen Konkurrenz mit Russland und Frankreich. Dies wiederum ist auf dem Hintergrund der erneut viele Aspekte – z.B. (macht-)politische, religiöse, kulturelle und wissenschaftliche – in sich vereinigenden Wiederentdeckung Palästinas im 19. Jahrhundert und dem verstärkten Engagement der europäischen Mächte im Hl. Land und damit verbunden der christlichen Konfessionen, bei gleichzeitiger Schwäche des osmanischen Reichs, zu lesen. Die sich im deutschen Katholizismus des 19. Jahrhundertts vereinsmäßig organisierende christliche Zionssehnsucht und das daraus erwachsende Engagement in Palästina vermag so zur Partnerin der Orientpolitik des Kaisers und der deutschen Reichsregierung im Zuge der innenpolitischen Option konfessioneller Parität, des Ausgleichs und der Kompensation nach dem Kulturkampf zu werden. Das intensive Engagement des Kaisers lässt überdies die Frage nach dem Verhält-